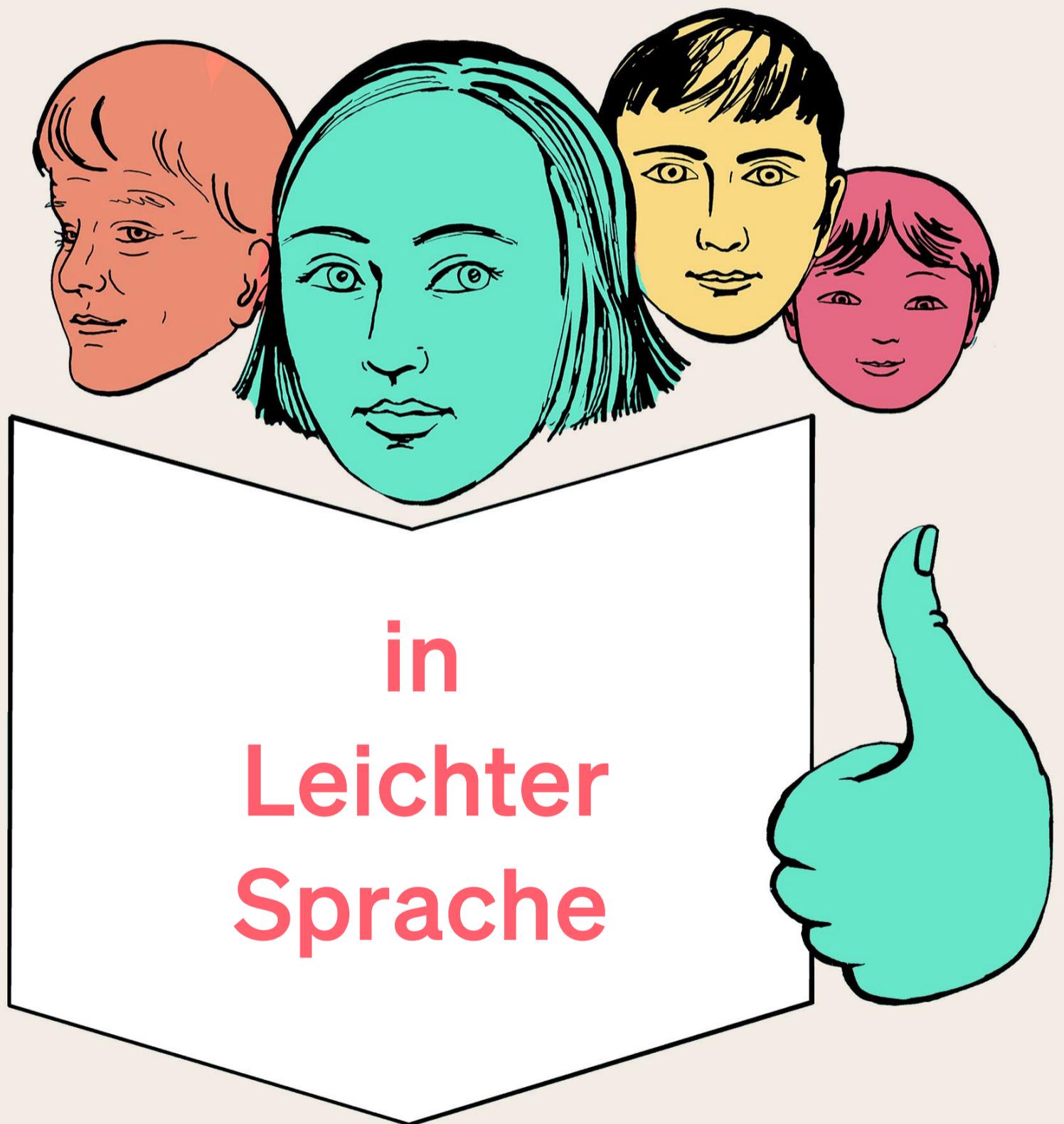


Wörter-Buch Soziale Arbeit



Vorwort

Lieber Leser
und liebe Leser-in!

Sie lesen hier im Wörter-Buch für **Soziale Arbeit**.

Was ist Soziale Arbeit?

Soziale Arbeit unterstützt die Menschen.

Zum Beispiel:

- Bei Problemen.
- Oder in schweren Zeiten.
- Oder als Assistenz.

Zum Beispiel:

von Menschen mit Lern-schwierig-keiten.

Soziale Arbeit ist ein Beruf.

Die Fach-Leute heißen:

Sozial-Arbeiter und Sozial-Arbeiter-innen.

Den Beruf kann man in einer Hoch-Schule lernen.

Zum Beispiel:

In der Fach-hoch-Schule Dortmund.

Was sind Aufgaben von Sozial-Arbeitern und Sozial-Arbeiter-innen?

Sozial-Arbeiter und Sozial-Arbeiterinnen beraten
Menschen.

Die Menschen können sich dann selbst helfen.

Zum Beispiel:

Ein Mensch mit Behinderung bekommt Infos
über Hilfen für Menschen mit Behinderung.

Dann kann der Mensch einen Antrag für Hilfen stellen.
Und kann selbständig leben.

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
Auch Menschen mit Behinderungen.
Und Menschen mit Problemen.
Soziale Arbeit setzt sich ein
für die Menschen-rechte von allen Menschen.

Warum gibt es ein Wörter-Buch für die Soziale Arbeit in Leichter Sprache?

Alle Fach-Leute benutzen Fach-Sprache im Beruf.
Auch bei der Sozialen Arbeit.
Die Fach-Sprache lernt man in der Ausbildung.
Zum Beispiel:
In der Fach-hoch-Schule in Dortmund.

Es gibt in jedem Beruf eine Fach-Sprache.
Aber für andere ist Fach-Sprache oft schwer.
Das gilt auch für die Fach-Sprache von der Sozialen
Arbeit.
Um die Fach-Sprache geht es in dem Wörter-buch.

Fach-Sprache steht in Büchern.
Oder jemand spricht in Fach-Sprache.
Oder Fach-Leute unterhalten sich in Fach-Sprache.
Aber das ist für manche Menschen ein Problem:

Mit-einander reden gehört zur Sozialen Arbeit.
Dabei müssen sich alle gut verstehen.
Deshalb meinen Fach-Leute
von der Fach-hoch-Schule Dortmund:

Wir brauchen ein Wörter-Buch in Leichter Sprache!

Das Wörter-Buch hilft zum Beispiel

- **Menschen mit Lern-schwierigkeiten.**
Sie können im Wörter-Buch nach-lesen.
- **den Sozial-Arbeitern und Sozial-Arbeiterinnen.**
Sie können schwere Fach-Sprache
leichter erklären.

Mit dem Wörter-Buch kann man Soziale Arbeit besser verstehen.

Und man kann Soziale Arbeit besser erklären.

Dann verstehen alle die Soziale Arbeit besser.

Wie ist das Wörterbuch entstanden?

Das Wörter-Buch ist an der Fach-hoch-Schule Dortmund entstanden.

Das Lernen an der Fach-hoch-Schule heißt studieren.

Wer an der Fach-hoch-Schule lernt,

wird Student oder Student-in genannt.

An der Fach-hoch-Schule Dortmund kann man viele Fächer studieren.

Zwei Fächer heißen **Soziale Arbeit und **Design**.**

Das ist ein englisches Wort.

Es wird so ausgesprochen: Die · sein.

Im Fach Design geht es um die Ge-staltung von Dingen.

Zum Beispiel um die Ge-staltung von Büchern.

Also wie ein Buch aus-sehen soll.

Zum Beispiel:

- **die Schrift**
- **die Bilder**
- **die Farben im Buch**

**Die Idee für dieses Wörter-Buch
kommt von Fach-Frauen der Fach-hoch-Schule Dortmund.**

Die Fach-Frauen unterrichten verschiedene Berufe:

Die eine Fach-Frau unterrichtet Design.

Die andere Fach-Frau unterrichtet Soziale Arbeit.

Sie haben noch mehr Fach-Leute dazu geholt:

- **Eine Fach-Frau für Leichte Sprache.**
- **Eine Fach-Frau für Zeichnungen.**
- **Eine Prüf-Gruppe für Leichte Sprache.**

Für das Wörter-Buch haben viele zusammen-gearbeitet:

Fach-Leute und

Studenten und Student-innen.

Sie haben zusammen Unterricht gemacht.

Das wollen alle zusammen ausprobieren:

Wie klappt Leichte Sprache gut?

Bei den Texten und bei den Bildern.

**Aber die Studenten und Student-innen haben noch mehr
gelernt.**

Sie haben viel über Menschen mit Behinderung gelernt.

Zum Beispiel:

- **Was ist eine Behinderung?**
- **Was ist eine Barriere?**
- **Was ist Leichte Sprache?**
- **Wie hilft Leichte Sprache?**

Das haben wir gemerkt:

Die Zusammenarbeit war wichtig:

Weil jeder etwas anderes gut kann.

Weil jeder etwas Neues gelernt hat.

Zum Beispiel:

- Texte in Leichter Sprache schreiben.
- Bilder für Leichte Sprache zeichnen.
- Gute Schriften für Leichte Sprache suchen.
- Aus den Texten und Bildern das Buch machen.

Alle zusammen haben das Wörter-Buch gemacht.

Was ist Leichte Sprache?

Vielleicht kennen Sie Leichte Sprache noch nicht.

Dann können Sie die Leichte Sprache kennen-lernen.

Wir erklären Leichte Sprache im Wörter-Buch.

Bedienung

Wie Sie das Wörter-Buch gut lesen können:

Am Besten kann man das Wörter-Buch auf dem Tablet lesen.

Man kann es auch auf dem Handy lesen.

Man kann es auch ausdrucken.

Auf dem Handy oder auf dem Tablet lesen.

1. App herunter-laden

Möchten Sie das Wörter-Buch am Handy lesen?

Oder auf einem Tablet?

Das geht sehr gut mit diesen Apps.

Die Apps haben englische Namen.

Sie heißen:

- Adobe Acrobat Reader.

Das wird so ausgesprochen:

Ä-do-bi Akro-bat Rie-der

- Foxit PDF Editor.

Sie finden die Apps im App-Store von Apple

Oder im Play-Store von Google.

Geben Sie den Namen von der App bei Suchen ein.
Oder klicken Sie auf einen von den Links.

Adobe Acrobat Reader:

<https://adobe.com/de/acrobat/pdf-reader>

Foxit PDF Editor:

<https://foxit.com/de/pdf-reader>

2. Einstellungen in der App machen

Wie kann ich das Wörter-Buch gut lesen
auf einem Bild-schirm?

Das müssen Sie in der App einstellen.

Die Prüfer haben die Einstellung ausprobiert.

Seiten nach unten und oben schieben

Sie können mit dem Finger von unten nach oben
über den Bild-schirm wischen.

So schieben Sie die Seiten nach oben.

Oder nach unten.

Das nennt man: **scrollen**.

Es wird so ausgesprochen:

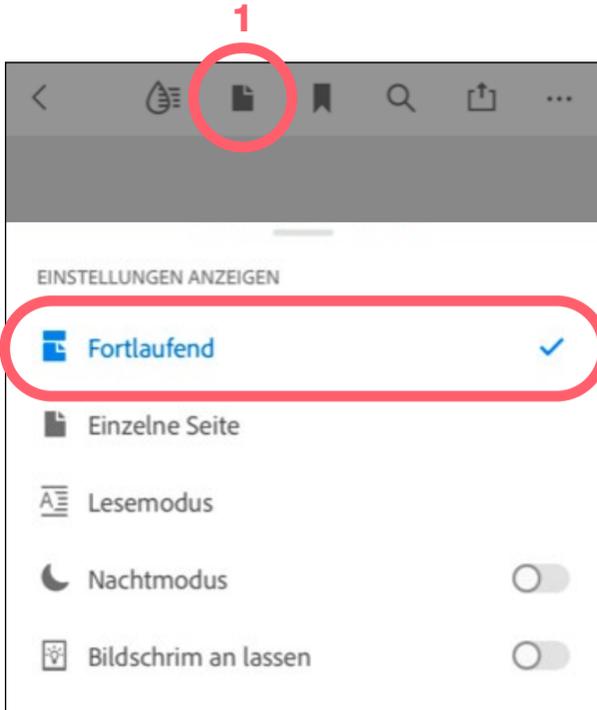
Skrol-len.

Probieren Sie es aus.

Wir erklären Ihnen hier:

So müssen Sie die Einstellungen in der App machen.

Einstellungen für Adobe Acrobat



Auf dem Bild sehen Sie rote Markierungen.
Das bedeutet.

Hier müssen Sie etwas anklicken.

Öffnen Sie das Wörter-Buch Soziale Arbeit.



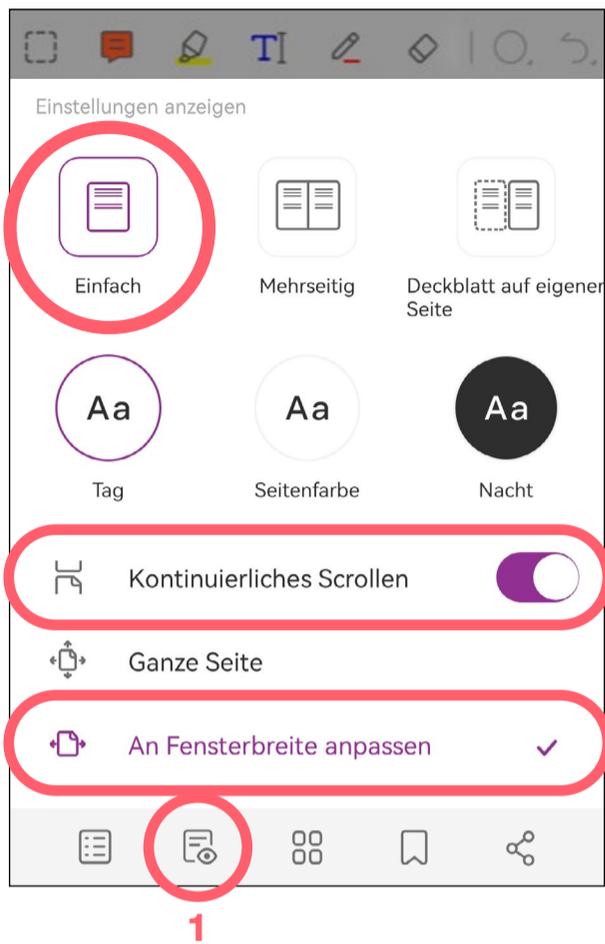
Klicken Sie auf: **Einstellungen**.
Auf dem Bild: Nummer 1.



Klicken Sie auf: **Fort-laufend**.
Auf dem Bild: Nummer 2.

Einstellungen für Foxit PDF Reader

Öffnen Sie das Wörter-Buch Soziale Arbeit.



Klicken Sie auf: **Ansicht.**

Auf dem Bild: Nummer 1.

Das steht ganz unten am Bild-schirm.



Klicken Sie auf das Zeichen: **Einfach.**

Auf dem Bild: Nummer 2.



Klicken Sie auf den Schalter hinter:

Konti-nu-ier-liches Scrol-len.

Auf dem Bild: Nummer 3.

Konti-nu-ierlich bedeutet **immer weiter.**

Man kann die Seite nach unten schieben.

Die Seiten hören nicht auf.



Klicken Sie auf:

An Fenster-breite anpassen.

Auf dem Bild: Nummer 4.

Dahinter ist jetzt ein Haken.



Inhalt

Ab·le·is·mus	001
Alters·armut	002
Assistenz	003
Barriere·freiheit	004
De·mo·kra·tie·Förderung	005
Dis·krimi·nierung	006
Em·power·ment	007
Erlebnis·Pädagogik	008
Erziehungs·Beratung	009
Gentri·fizierung	010
Gleich·stellung	011
Hilfs·mittel	012
Jugend·Schutz	013
Kinder·tages·stätte – KiTa	014
Leichte Sprache	015
Lernen	016

Mobbing	017
Nach·haltig·keit	018
Öffentliches Gut	019
Quar·tiers·manage·ment	020
Reha·bili·tation	021
Rente	022
Schwangeren-Beratung	023
Sex·is·mus	024
Sexual·begleitung	025
Sexuali·tät	026
Werk·statt für Menschen mit Behinderung	027
Xeno·phobie	028
Zivil·courage	029
Zwangs·ehe	030

Ab-le-is-mus



Manchmal sind Menschen ungerecht.

Bild: © Robin Tinner

Ab-le-is-mus ist Englisch.

Man spricht es so aus: **Ey-be-lis-mus**

Ein anderes Wort dafür ist **Behinderten-feindlich-keit**.

Das heißt:

Ein Mensch wird wegen einer Behinderung un-gerecht behandelt.

Menschen mit Behinderung werden un-gleich behandelt.

Beispiel:

In einem Geschäft arbeiten viele Menschen.

Alle machen die gleiche Arbeit.

Aber ein Mensch mit Behinderung kriegt weniger Geld als die Anderen.

Das ist unfair.

Es bedeutet:

Menschen mit Behinderung werden besonders behandelt.

Beispiel:

In einer Schul-klasse lernen viele Kinder.

Ein Kind mit Behinderung ist von der Klasse getrennt.

Das Kind bekommt eigenen Unterricht.



Alters-armut



Alte Menschen brauchen mehr Geld.

Bild: © Robin Tinner

Alters-armut bedeutet:

Ein alter Mensch ist arm.

Der alte Mensch hat **nicht** genug Geld zum Leben.

Das bedeutet zu wenig Geld

- für das Essen.
- für das Trinken.
- für das Wohnen.

Warum gibt es Alters-armut?

Das steht im Gesetz in Deutschland:

Zuerst müssen die Menschen 40 Jahre arbeiten.

Danach dürfen Menschen in Rente gehen.

Das bedeutet:

Alte Menschen müssen **nicht** mehr arbeiten.

Aber sie bekommen trotzdem Geld.

Das Geld nennt man: Rente.

Mit der Rente müssen alte Menschen

alles bezahlen:

- das Essen
- das Trinken
- das Wohnen

Manche Menschen haben eine gute Arbeit.

Und sie gehen viele Jahre arbeiten.

Dann verdienen diese Menschen genug Geld.

Und sie bekommen später auch eine gute Rente.

Aber manche Menschen bekommen wenig Geld für die Arbeit.

Oder sie gehen wenig arbeiten.

Dann verdienen diese Menschen wenig Geld.

Und sie bekommen später auch eine schlechte Rente.

Das bedeutet:

Die Rente reicht **nicht** zum Leben.

Dann sind alte Menschen arm.

Man nennt das: **Alters-armut**.

Alters-armut passiert vielen alten Menschen.



Assistenz



Assistenz ist Unterstützung.
Bild: © Kira Vogel

Eine Assistenz hilft einem anderem Menschen.

Man kann sagen:

Jemand assistiert einem anderen Menschen.

Manche Menschen brauchen Hilfe bei verschiedenen Sachen.

Sie brauchen vielleicht Hilfe

- beim Einkaufen
- oder beim Arbeiten
- oder beim Essen

Eine Assistenz hilft Menschen dabei.

Eine Assistenz ist wichtig für viele Menschen mit Behinderung.

Eine Assistenz kann zum Beispiel einen Menschen mit einem Rollstuhl unterstützen.

Und es gibt verschiedene Arten von Assistenz.

Zum Beispiel:

Eine Arbeits-Assistenz.

Eine Alltags-Assistenz.

Und vieles mehr.

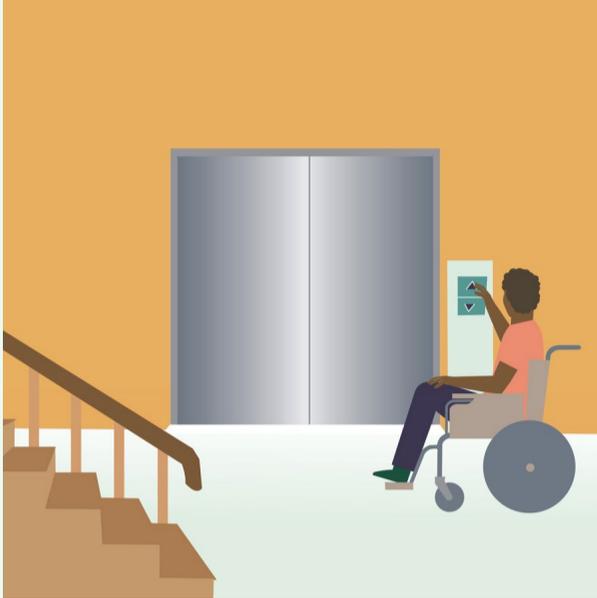
Selbstbestimmen

Der Mensch mit Behinderung darf selbst bestimmen:

- Wer soll helfen?
- Wann brauche ich Hilfe?
- Wobei brauche ich Hilfe?



Barriere-freiheit



Barriere-freiheit hilft.

Bild: © Rebecca Viefhues

Eine Barriere ist ein Hindernis.

Das Hindernis versperrt einen Weg für manche Menschen.

Diese Menschen können das Hindernis **nicht** alleine überwinden.

Barriere-freiheit bedeutet:

Etwas ist **ohne** Hindernisse für Menschen mit Behinderung.

Dann können Menschen mit Behinderung überall dabei sein.

Und kein Mensch ist ausgeschlossen.

Das nennt man:

In-klu-si-on.

Beispiele für Barriere-freiheit sind:

- Rampen und Aufzüge.

Alle Menschen kommen ohne Probleme in ein Gebäude.

Auch Menschen mit einem Roll-stuhl.

- Texte in Leichter Sprache.

Alle Menschen verstehen Informationen.

Auch Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

- Texte in Blinden-schrift.

Alle Menschen können Texte lesen.

Auch blinde Menschen.

Etwas ist barriere-frei bedeutet also:

Jeder Mensch kann **ohne fremde Hilfe**

- über-all dabei sein.
- über-all mit-machen.



De-mo-kra-tie-Förderung



Menschen dürfen wählen gehen.

Bild: © Robin Tinner

De-mo-kra-tie

Das Wort Demokratie ist griechisch.

Das Wort Demokratie bedeutet:

Das Staats-Volk bestimmt über das Land.

Staats-Volk bedeutet:

Alle Menschen von einem Land.

Deutschland ist eine Demokratie.

Die Menschen entscheiden, wie sie leben.

Die Menschen wollen frei sein.

Die Menschen dürfen ihre Meinung sagen.

Und sie dürfen wählen.

Demokratie-Förderung

Die Demokratie ist gut.

Viele Menschen sollen die Demokratie kennen.

Beispiel:

Ein Mensch fühlt sich schlecht behandelt

Zum Beispiel, weil er eine andere Hautfarbe hat.

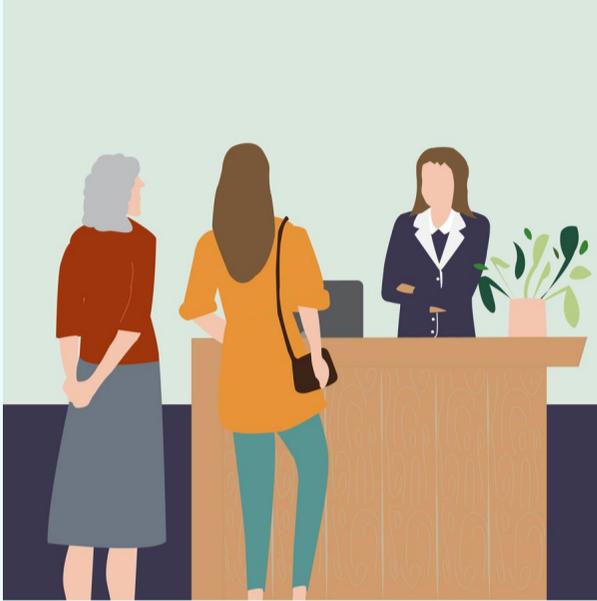
Im Grund-recht steht aber, dass das verboten ist.

Das ist ein Gesetz der Demokratie.

Das Gesetz gilt für alle Menschen.



Dis·krimi·nierung



ungleich-behandlung von Menschen.

Bild: © Rebecca Viefhues

Dis·krimi·nierung ist eine Ungleich-Behandlung.

Das bedeutet:

Jemand wird ungleich behandelt.

Das Tu-Wort heißt dis·krimi·nieren.

Das bedeutet:

- Jemand wird anders behandelt.
- Jemand wird schlecht behandelt.
- Oder jemand wird aus-geschlossen.

Beispiel:

Eine Frau sucht nach Arbeit.

Sie will in einer Bäckerei arbeiten.

Der Bäcker sagt:

Nur Männer dürfen in der Bäckerei arbeiten.

Die Frau wird also anders behandelt.

Das nennt man auch:

Eine Dis·krimi·nierung wegen dem Geschlecht.

Also weil sie eine Frau ist.



Em-power-ment



Eine Person steht unterstützend hinter mir.

Bild: © Jordy Machmüller

Das ist ein englisches Wort.

Gesprochen wird es:

Äm-pauer-ment.

Das bedeutet: **ermutigen.**

Em-power-ment kann man lernen.

Beispiel

Vielleicht hat ein Mensch Probleme.

Zum Beispiel auf der Arbeit.

Deshalb geht er zu einem Sozial-arbeiter.

Der Mensch erzählt von seinen Problemen auf der Arbeit.

Und was er auf der Arbeit gut kann.

Zum Beispiel reden.

Der Sozial-arbeiter ermutigt den Menschen zu reden.

Vielleicht hat der Mensch nochmal Probleme auf der Arbeit.

Dann ist er ermutigt darüber zu reden.



Erlebnis-Pädagogik



Gemeinsam Kanu fahren.
Bild: © Lidia Donis

Erlebnis-Pädagogik sind oft Sport-Arten in der Natur.

Erlebnisse sind zum Beispiel:

- Felsen-Klettern
- Segeln
- Kanu-Fahren
- Reiten

Solche Angebote nennt man: **Erlebnis-Pädagogik.**
Pädagogik bedeutet Erziehung.

Die jungen Menschen sollen durch Erlebnis-Pädagogik etwas lernen.

Die jungen Menschen lernen durch Erfahrung.

Und durch Bewegung und Spiel.

Erlebnis-Pädagogik ist **soziale Gruppen-Arbeit.**

Das bedeutet, die jungen Menschen lernen.

Zum Beispiel mit anderen Menschen zu arbeiten.

Sie sollen lernen, der Gruppe zu vertrauen.



Erziehungs-Beratung



Erziehungs-Beratung für eine Familie.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Wenn Eltern oder ihre Kinder Probleme haben, brauchen sie Unterstützung.

Das schwere Wort dafür ist:

Erziehungs-Beratung.

Erziehungs-Beratung ist in Erziehungs-Beratungs-Stellen.

Ein Berater oder eine Beraterin redet dann mit den Eltern über die Probleme.

Oder mit den Kindern.

Aufgaben:

Die Erziehungs-Beratung unterstützt bei Problemen.

Erziehungsberatung soll die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen **fördern.**

Und die Eltern bei der Erziehung **stärken.**

Das Gericht kann entscheiden:

Eine Erziehungs-Beratung ist nötig.

Oder eine Erziehungs-Beratung ist **nicht** nötig.



Gentri-fizierung



Miete ist teuer.

Bild: © Robin Tinner

Ein Stadt-teil wird renoviert.

Es wird auf-gewertet.

Die Miete wird dann teurer.

Die Menschen können die Miete nicht mehr zahlen.

Sie ziehen Weg.

Menschen mit mehr Geld ziehen jetzt hier her.

Der Stadt-teil verändert sich.

Das heißt Gentri-fizierung.



Gleichstellung



Frauen und Männer haben die gleichen Möglichkeiten.

Bild: © Robin Tinner

Gleichstellung bedeutet, dass alle Menschen gleich behandelt werden.

Im Grundgesetz von Deutschland steht:

Niemand darf Nachteile haben.

Egal ob Mann oder Frau.

Frauen und Männer haben die gleichen Möglichkeiten.

Und sie haben die gleichen Rechte.

Das bedeutet Gleichstellung.

Privat oder beruflich sollen alle so leben, wie sie es möchten.

Gleichstellung bedeutet zum Beispiel:

Frauen und Männer bekommen den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit.

Frauen und Männer teilen sich die Betreuung der Kinder.

Die Politik hilft dabei, das zu erreichen.



Hilfs-mittel



Beispiele für Hilfsmittel.

Bild: © Leonie Ioannidis

Hilfs-mittel helfen Menschen etwas zu tun.
Menschen mit Behinderung brauchen manchmal
Hilfs-mittel.

Auch alte Menschen benutzen Hilfs-mittel.
Oder Menschen mit Verletzungen.

Es gibt viele verschiedene Hilfs-mittel.

Zum Beispiel:

- Ein Rollstuhl
- Ein Rollator
- Ein Hörgerät
- Ein Blindenstock

Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Hilfs-mittel.
Wenn er es braucht.



Jugend-Schutz



Jugendliche schützen

Bild: © Lidia Donis

Auf junge Menschen muss man besonders aufpassen.
Damit junge Menschen geschützt werden.

Zum Beispiel, damit sie keine falschen Verträge
unterschreiben.

Oder dass sie **nicht** arbeiten.

Man muss auch auf die Gesundheit von jungen Menschen
aufpassen.

Zum Beispiel:

Dass die jungen Menschen

- Kein Alkohol trinken
- Keine Drogen nehmen
- Regelmäßig zum Arzt gehen
- Gesundes Essen haben

Das Aufpassen nennt man: **Jugend-Schutz**.

Für den Jugend-Schutz gibt es Regeln.

Die Regeln stehen im **Jugend-Schutz-Gesetz**.



Kinder-tages-stätte – KiTa



Betreuung in der KiTa.
Bild: © Leonie Ioannidis

Die Abkürzung für Kinder-tages-stätte ist:
KiTa.

Eine KiTa ist ein Ort für Kinder.
Die Kinder können dort den ganzen Tag sein.

Zum Beispiel:

Die Eltern gehen den ganzen Tag arbeiten.
Die Kinder haben trotzdem eine Betreuung.
Deshalb nennt man eine KiTa auch:
Ganz-tags-betreuung.

Das bedeutet:

Die Eltern bringen ihre Kinder morgens in die KiTa.
Und holen ihr Kind nach-mittags wieder ab.
Eine KiTa ist für kleine Kinder.
Die KiTa ist für Kinder von 0 bis 6 Jahre.

Was passiert in einer KiTa?

In einer KiTa arbeiten Erzieher und Erzieher-innen.
Die Erzieher und Erzieher-innen betreuen die Kinder:

- Sie spielen mit den Kindern.
- Oder basteln.
- Oder gehen raus.
- Und essen zusammen mit den Kindern.
Zum Beispiel beim Mittag-essen.

In der KiTa lernen Kinder.
Die Kinder lernen von den Erziehern und Erzieher-innen.
Und sie lernen von anderen Kindern.

Zum Beispiel:

Wie man mit-einander umgeht.
Die KiTa ist also auch ein Ort zum Lernen.



Leichte Sprache



Leichte Sprache kann man gut lesen.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Alle Menschen müssen die gleichen Informationen bekommen. Das ist ein Menschen-Recht. Aber Menschen mit Lern-schwierigkeiten haben Probleme mit schweren Texten. Deshalb gibt es die **Leichte Sprache**.

Leichte Sprache ist eine Unterstützung für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Es gibt nämlich oft Informationen in schwerer Sprache.

Zum Beispiel:

- Briefe vom Amt.
- Info-Hefte.

Und viele andere wichtige Informationen.

Man kann Texte auch verständlicher schreiben.

Dafür gibt es Regeln.

Texte in Leichter Sprache helfen Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Dann können sie besser mit-reden.

Und sie können selbst-ständiger leben.



Lernen



Lernen aus Büchern.

Bild: © Leonie Ioannidis

Lernen bedeutet etwas Neues zu können.

Oder zu wissen.

Es gibt zwei Arten:

Es gibt **bewusstes Lernen**.

Und es gibt **un-bewusstes Lernen**.

Bewusstes Lernen

Du lernst etwas.

Du erinnerst dich daran.

Dann lernst du bewusst.

Un-bewusstes Lernen

Die zweite Art heißt un-bewusstes Lernen.

Das bedeutet, du kannst dich **nicht** daran erinnern.

Du weißt **nicht** mehr, wie du das ge-lernt hast.



Mobbing



Mobbing grenzt aus.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Mobbing tut Menschen weh.

Das Tu-Wort heißt mobben.

Oft mobbt eine Gruppe eine Person.

Das heißt:

- Eine Gruppe erzählt Lügen über eine Person.
- Eine Gruppe ärgert eine Person.
- Eine Gruppe schlägt eine Person.
- Oder eine Gruppe macht sich lustig über eine Person.

Der Person geht es dann schlecht

Und die Person hat Angst.

Mobbing kann überall passieren.

Zum Beispiel:

- In der Schule
- Auf der Arbeit
- In der Familie
- In einem Wohnheim
- Oder im Internet



Nachhaltigkeit



Die Natur ist wichtig.
Bild: © Sabrina Römmelt

Nachhaltigkeit bedeutet:

Mit allem auf unserer Erde gut umgehen:

- Die Umwelt schonen.
- Die Natur schützen.
- **Ressourcen sparen.**

Das wird so ausgesprochen:

Re-ssur-ssen.

Das sind zum Beispiel:

- Wasser
- Essen
- Pflanzen

Ein Beispiel:

Pflanzen machen für uns Sauerstoff.

Menschen brauchen Sauerstoff.

Sauerstoff ist in unserer Luft zum Atmen.

Aber wenn wir Pflanzen kaputt machen,

dann haben wir zu wenig Sauerstoff.

Und wir können schlechter leben.

Daran müssen wir immer denken.

Deshalb müssen wir Pflanzen schützen.

Dann gibt es immer genug Sauerstoff.

So können wir

- die Um-welt schützen.
- uns selbst schützen.

Das nennt man: **nachhaltig leben.**



Öffentliches Gut



Öffentliches Gut ist für alle Menschen.

Bild: © Jordy Machmüller

Ein öffentliches Gut bezahlt der Staat.

Das bedeutet:

Es ist für alle Menschen.

Zum Beispiel:

- eine Ampel
- Straßen
- Straßen-laternen

Alle Menschen können diese Dinge benutzen.

Und alle Menschen haben etwas davon.

Niemand darf ausgeschlossen werden.

Zum Beispiel:

Eine Ampel muss allen Menschen helfen.

auch blinden Menschen.

Die Menschen müssen ein öffentliches Gut **nicht** selbst bezahlen.

Zum Beispiel eine Ampel kaufen.

Der Staat bezahlt die Ampel.

Dafür bekommt der Staat Steuern

von den Menschen in Deutschland.



Quar-tiers-manage-ment



Quar-tiers-manage-ment macht
Stadt-teile schöner.

Bild: © Robin Tinner

Was ist ein Quartier?

Ein Quartier ist hier ein Stadt-teil.

Manchmal hat ein Quartier Probleme.

Zum Beispiel:

Es ist sehr dreckig.

Es wird dort viel eingebrochen.

Es wird viel kaputt gemacht.

Es gibt zu wenig Spiel-plätze.

Die Menschen wohnen dann nicht gerne in ihrem Quartier.

Dann braucht ein Quartier Hilfe

Dann hilft das **Quartiers-management**.

Erklärung:

Quartiers-managment hilft das Quartier zu verbessern.

Die Menschen sollen gerne in ihrem Quartier wohnen.

Die Menschen solle sich sicher fühlen.

Das Quartiers-management organisiert zum Beispiel
Projekte.

Oder Feste.

Und es hilft den Menschen dort.



Reha-bili-tation



Reha-bili-tation hilft wieder zu leben.

Bild: © Robin Tinner

Reha-bili-tation bedeutet:

Etwas wieder-herstellen.

Oder etwas wieder lernen.

Zum Beispiel nach einem Unfall.

Oder nach einer schweren Krankheit.

Dann helfen Ärzte dem Menschen.

Oder Thera-peuten.

Oder Lehrer.

Manchmal muss jemand

- wieder laufen lernen.
- wieder sprechen lernen.
- sich wieder an das Arbeiten gewöhnen.
- ohne Hilfe zu leben lernen.

Diese Hilfen nennt man: **Reha-bili-tation**.

Zum Beispiel:

Ein Mann hatte einen Auto-Unfall.

Er hatte viele Verletzungen.

Jetzt braucht der Mann einen Roll-stuhl.

Der Roll-stuhl verändert das Leben vom Mann.

Und der Mann braucht am Anfang viel Hilfe.

Der Mann soll lernen wieder selbst-ständig zu sein.

Dafür bekommt er Hilfe von Ärzten.

Oder von Thera-peuten.

Und vielleicht auch von Sozial-Arbeitern.

Für diese Hilfe gibt es eine besondere Klinik.

Man nennt diese Klinik:

Reha-bili-tations-Klinik.

Dort kann der Mann wieder selbst-ständig werden.



Rente



Rente ist das Geld zum Leben.
Bild: © Katharina Gschwendtner

Alte oder kranke Menschen brauchen **nicht** arbeiten.
Aber die Menschen bekommen trotzdem Geld.
Das Geld nennt man: **Rente**.
Der Staat bezahlt die Rente.

Mit einer Rente sollen Menschen
ihr Leben ohne Arbeit bezahlen.
Zum Leben gehört zum Beispiel:

- Essen und Trinken
- Wohnung
- Medikamente
- Hobbys

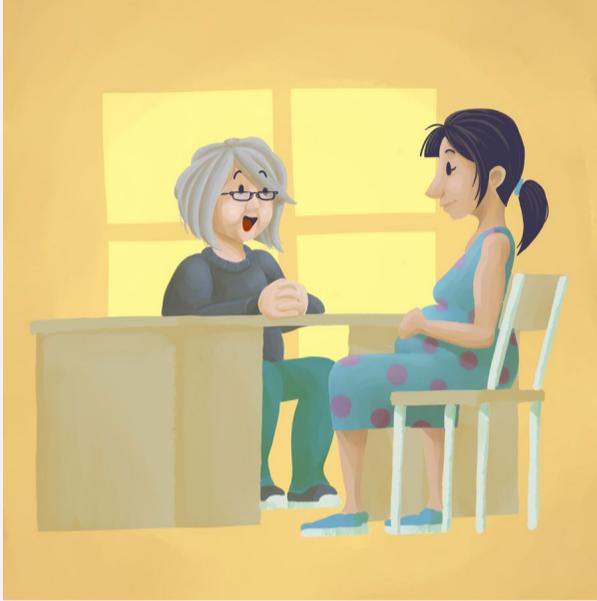
Manche Menschen fangen im Leben schon früh an zu arbeiten.

Und sie bekommen viel Geld für die Arbeit.
Diese Menschen bekommen später eine gute Rente.
Das heißt:
Dann haben diese Menschen genug Geld zum Leben.

Aber manchmal arbeiten Menschen wenig.
Oder die Menschen bekommen wenig Geld für die Arbeit.
Dann bekommen sie später eine schlechte Rente.
Das heißt:
Die Rente reicht **nicht** zum Leben.
Das nennt man: **Alters-armut**.
Diese Menschen brauchen Hilfe vom Staat.



Schwangeren-Beratung



Schwanger zu sein ist eine Lebens-entscheidung.

Bild: © Robin Tinner

Schwanger-schaft bedeutet:

Ein Mensch trägt ein Baby im Bauch.

Das ist für viele Menschen sehr aufregend.

Durch eine Schwanger-schaft verändert sich das Leben.

Von den Schwangeren.

Und von dem Partner oder der Partnerin.

Bei einer Schwangeren-Beratung bekommt man Hilfe.

Man bekommt Hilfe

- **Wenn man kein Baby will.**
- **Wenn man Geld für das Baby braucht.**
- **Wenn man Hilfe bei und nach der Geburt braucht.**

Oder man bekommt zum Beispiel einen Info-Zettel.

Auf dem Zettel steht wer helfen kann.

Fast jede Stadt hat dafür eine Stelle.

Zum Beispiel:

- **Beim Frauen-Arzt oder Frauen-Ärztin**
- **Bei der AWO**
- **Bei der Lebens-Hilfe**
- **Bei Pro-Familia**

Die Hilfe ist überall kostenlos.



Sex-is-mus



Lohn ist oft sex-is-tisch.

Bild: © Kira Vogel

Das Wort kommt aus der englischen Sprache.
Sex bedeutet übersetzt: **Geschlecht**.

Sex-is-mus bedeutet:

Menschen mit einem bestimmten Geschlecht werden schlechter behandelt.

Ein Mensch wird wegen seinem Geschlecht

- un-gerecht behandelt.
- schlecht behandelt.
- aus-geschlossen.

Ein Beispiel:

Ein Mann trägt einen Rock.

Deshalb wird der Mann aus-gelacht.

Das ist **sex-is-tisch**.

Oder eine Frau macht die gleiche Arbeit wie ein Kollege.

Aber die Frau bekommt weniger Geld für die gleiche Arbeit.

Das ist auch **sex-is-tisch**.



Sexual-begleitung



Sexual-begleitung ist sehr vielfältig.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Eine Sexual-begleiterin oder ein Sexual-begleiter hilft Menschen beim Sex.

Das heißt auch: Sexual-begleitung

Manche Menschen mit Behinderung brauchen Hilfe beim Sex.

Zum Beispiel:

- Wenn ein Mensch im Rollstuhl sitzt.
- Wenn ein Mensch gelähmt ist.

Sexual-begleitung ist ein Beruf.

Eine Sexual-begleitung kostet Geld.

Die Sexual-begleiterin oder der Sexual-begleiter hilft zum Beispiel:

- Wenn zwei Menschen Sex haben wollen.
- Ein Mensch sich selbst anfassen will.
- Hat Sex mit dem Menschen.
- Oder hilft einem Menschen herauszufinden, was er gerne mag oder nicht mag.

Jeder Mensch kann selbst entscheiden was er möchte.

Eine Sexual-begleiterin oder ein Sexual-begleiter

Findet man zum Beispiel im Internet.



Sexuali-tät



Sexuali-tät ist sehr vielfältig.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Sexuali-tät hat etwas mit Sex zu tun.

Ein anderes Wort für Sex ist Geschlechts-verkehr.

Sexuali-tät ist sehr persönlich.

Jeder Mensch darf selbst entscheiden

- ob er Sex haben will
- mit wem er Sex haben will

Erwachsene dürfen keinen Sex mit Kindern haben.

Es gibt verschiedene Arten von Sexuali-tät.

Zum Beispiel:

Homo-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Frauen.

Ein Mann hat gerne Sex mit Männern.

Bi-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Frauen und Männern.

Ein Mann hat gerne Sex mit Männern und Frauen.

Hetero-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Männern.

Ein Mann hat gerne Sex mit Frauen.

A-sexuali-tät

Ein Mensch interessiert sich nicht für Sex.

Ein Mensch hat nie oder selten Sex.

Beim Sex kann man Krankheiten übertragen.

Diese Krankheiten nennt man auch

Geschlechts-krankheiten.

Beispiele von Geschlechts-krankheiten:

- Hepa-titis
- AIDS oder HIV
- Tripper

Ein Kondom schützt vor Geschlechts-krankheiten.



Werkstatt für Menschen mit Behinderung



Die Aufgaben in einer Werkstatt sind sehr unterschiedlich.

Bild: © Lidia Donis

Die Abkürzung ist **W-f-MmB**.

Wir schreiben nur kurz: **Werkstatt**.

In einer Werkstatt gibt es Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung.

Sie bekommen in der Werkstatt Unterstützung beim Arbeiten.

Oder Menschen mit Behinderung lernen Arbeiten kennen.

Es gibt verschiedene Arbeiten in der Werkstatt.

Das heißt:

Man kann in verschiedenen Bereichen arbeiten.

Zum Beispiel:

- In einer Wäscherei.
- In einer Holz-Werkstatt.
- Und in vielen anderen Bereichen.

Die meisten Menschen gehen zur Arbeit.

Sie arbeiten zum Beispiel in eine Firma.

Die Arbeitsplätze in einer Firma nennt man:

Allgemeiner Arbeitsmarkt.

Und **erster Arbeitsmarkt**.

Die Arbeitsplätze in der Werkstatt nennt man:

Zweiter Arbeitsmarkt.

Das bedeutet:

Man arbeitet **nicht** in einer Firma.

Man hat Kollegen und Kolleginnen mit Behinderung.

Die Arbeit in der Werkstatt ist extra für Menschen mit Behinderung.

Woanders arbeiten

Aber Menschen mit Behinderung können auch woanders arbeiten.

Zum Beispiel in einer Firma.

Dann bekommen sie auch Unterstützung beim Arbeiten.

Diese Arbeitsplätze in einer Firma und mit Unterstützung nennt man:

In-klu-si-ons-Arbeitsplätze.



Xeno-phobie



Xenophobie ist nicht schön.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Xeno-phobie ist ein griechisches Wort.

Xeno heißt: fremd.

Phobie heißt: Angst.

Das Wort bedeutet also:

Fremden-Angst.

Oder **Angst vor Fremden.**

Mit **Fremden-Angst** meint man:

Jemand möchte mit fremden Menschen nichts zu tun haben.

Oder jemand hasst fremde Menschen sogar.

Mit fremden Menschen sind oft Aus-länder gemeint.

Oder Einwanderer.

Diese Menschen sind vor langer Zeit nach Deutschland gekommen.

Jetzt leben die Familien schon lange in Deutschland.

Und die Kinder sind in Deutschland geboren.



Zivil-courage



Zivilcourage unterstützt Menschen die Hilfe brauchen.
Bild: © Sabrina Römmelt

Zivil-courage ist ein schweres Wort.

Zivil bedeutet bürgerlich.

Oder menschlich.

Courage heißt übersetzt: Mut.

Zivil-courage heißt:

Ein Bürger oder eine Bürgerin ist mutig.

Und setzt sich für einen anderen Menschen ein.

Auch wenn es vielleicht gefährlich ist.

Zivil-courage bedeutet:

- Mutig sein.
- Menschen helfen.
- Da-zwischen gehen.
- Mensch-rechte verteidigen.
- Menschen-würde verteidigen.
- Gewalt-taten verhindern.

Ein Beispiel:

Ein Junge ist kleiner als die anderen Kinder.

Deshalb wird der Junge In der Schule geärgert.

Die größeren Kinder lachen über ihn.

Ein Mädchen hilft dem Jungen.

Sie stellt sich vor den Jungen.

Und das Mädchen verteidigt den Jungen.

Das Mädchen ist mutig.

Man sagt: Sie hat Zivil-courage.



Zwangs-ehe



Ehe ist nicht immer freiwillig.

Bild: © Sabrina Römmelt

Das Wort hat 2 Teile.

Zwang bedeutet:

Jemand muss etwas tun.

Eine Person wird zu etwas gezwungen.

Ehe bedeutet:

Zwei erwachsene Menschen heiraten.

Sie zeigen anderen:

Wir möchten zusammen-bleiben.

Eine Ehe ist freiwillig.

Kinder dürfen **nicht** heiraten.

Zwangs-ehe bedeutet also:

Jemand muss heiraten.

Jemand wird von anderen zum Heiraten gezwungen.

Aber eine Zwangs-ehe ist verboten.

Das steht im Artikel 16 von den Menschen-rechten.

Das heißt:

Niemand darf zu einer Ehe
gezwungen werden.

Aber es passiert trotzdem.

Dann nennt man die Ehe mit Zwang:

Zwangs-ehe.

Oder Zwangs-heirat.



Über das Wörter-Buch

Wen wir ansprechen im Wörter-Buch

Wir benutzen im Wörter-Buch
eine ge-schlechter-gerechte Sprache.

Das bedeutet:

Wir schreiben dieses Wörter-Buch für alle Menschen.
Egal, welches Geschlecht.

Wir meinen immer alle Menschen.

Deshalb schreiben wir das Wort Menschen.

Oder das Wort Leute.

Und damit meinen wir alle Menschen.

Alle Menschen mit jedem Geschlecht.

Aber vielleicht schreiben wir manchmal
die Wörter so:

Mitarbeiter und Mitarbeiter-innen.

Lehrer und Lehrer-innen.

Oder wir schreiben nur das Wort Mitarbeiter.

Oder nur das Wort Lehrer.

Trotzdem meinen wir

alle Menschen mit jedem Geschlecht!

Wer hat das Wörterbuch gemacht?

Stefanie Kuhlen-kamp, Fach-Frau für Soziale Arbeit.

Sabine an Huef, Fach-Frau für die Gestaltung von
Büchern.

Katharina Gsch-wendt-ner, Fach-Frau für Zeichnungen.

Kirsten Czerner-Nicolas, Übersetzerin und Lehrerin für
Leichte Sprache.

Luisa Wessel, Sozial-Arbeiter-in
Theresa Donay, Buch-Gestalterin
Kerstin Lauks, Buch-Gestalterin

Die Texte sind von:

Luisa Wessel, Sozial-Arbeiter-in
Nicole Jansen, Sozial-Arbeiter-in
Und den Studenten und Student-innen: Daniel Zandi,
Kathleen Kalb, Natascha-Lea Poschmann

Die Bilder sind von:

Katharina Gschwendtner Fach-Frau für Zeichnungen.
Und den Studenten und Student-innen:
Sabrina Römmelt, Robin Tinner, Lidia Donis, Jordy
Machmüller, Rebecca Viefhues, Kira Luisa Vogel und
Leonie Ioannidis

Die Texte wurden geprüft.

Nur geprüfte Texte und Bilder dürfen in das Wörter-Buch.
Alles wurde geprüft vom Prüft-Team für Leichte Sprache
der Christopherus-Haus Werk-stätten Gottes-segen in
Dortmund.

Die Prüfer und Prüferinnen heißen:

Daniela Pindor, Christian Hehemann, Sieglinde Didier,
Gabi Nebel, Silke Agne, Alexander Belke, Marcel
Maschke, Borris Adami, Cordula Schumacher, Nicole
Franke, Prüf-Assistenz: Franca Leistenschneider.

Geld für das Wörter-Buch

Das Wörter-Buch ist ein Projekt.

Das bedeutet:

Wir arbeiten für eine bestimmte Zeit am Wörter-Buch.

Dann schauen wir:

Was hat gut geklappt?

Wie hilft das Wörter-Buch?

Wie können wir Texte und Bilder in Leichter Sprache machen?

Das Wörter-Buch ist kosten-los.

Aber das Wörter-Buch machen kostet Geld.

Das Geld für das Wörter-Buch ist von:

Der Kommission für Lehre und Studium der Fach-hoch-Schule Dortmund

Wir bedanken uns bei allen Unter-stützern und Unter-stützerinnen!

Gefällt Ihnen das Wörter-Buch?

Dann machen Sie mit!

Schreiben Sie uns:

Welches Fach-Wort brauchen Sie in Leichter Sprache?

Wir schreiben und zeichnen mehr Fach-Wörter.

Das Wörter-Buch soll noch voller werden.

Kontakt-Adresse

Sie können eine E-Mail schreiben.

E-Mail-Adresse:

woerterbuch@fh-dortmund.de

Impressum

Sabine an Huef, Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.) (2023):

Wörterbuch Soziale Arbeit in Leichter Sprache

Fachhochschule Dortmund, Eigenverlag

1. Auflage März 2023

Angabe zur Lizenzierung und Weiterverwendung



Die Texte des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache von Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.), Fachhochschule Dortmund ist lizenziert unter [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



Die Illustrationen des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache by Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (eds.), Dortmund University of Applied Sciences and Arts is licensed under [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



Die Grafiken des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache von Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.), Fachhochschule Dortmund ist lizenziert unter [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)



Illustrations of the Wörterbuch Soziale Arbeit in Leichter Sprache by Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (eds.), Dortmund University of Applied Sciences and Arts is licensed under [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)